

Dinge, die uns trennen



4 198663 711503

Heft 2 - Sommer 2021
€ 11,50 CHF 13,-



spinnwärd wärd

Europa: Antike Zukunft

22. April
bis 15. August 2021
Halle für Kunst
Steiermark, Graz

Text: Günther Holler-Schuster

Graz. Am Beginn des 19. Jahrhunderts hat der Frühsozialist Saint-Simon gefordert, was seine prognostische Dimension erst im 20. Jahrhundert entfaltete: Nach der Französischen Revolution käme es darauf an, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mit der Ausbeutung der Erde durch den Menschen zu ersetzen. Sloterdijk sieht darin eine Verschiebung, die statt aus der Gesellschaft heraus in Beziehung zwischen Mensch und Natur wirksam ist. Mit dem Emanzipationsprozess der Massen bzw. der Verbürgerlichung des Proletariats geht demnach eine Parallelentwicklung einher, die den Ort der Ausbeutung auf Distanz hält. Die Natur als Außenposten funktioniert nur im Zeichen der Zivilisation – der westlichen Zivilisation. Dieser Zustand ist, wie derzeit erkennbar, begrenzt, kommt zunehmend unter Druck und geht seiner selbst ernannten Exklusivstellung verlustig.

Die gegenwärtige Pandemie zeigt exemplarisch, wie verletzlich wir sind. Die Gemeinsamkeiten religiöser Überzeugungen, parteipolitischer Bekenntnisse oder kultureller Vereinheitlichungen werden uns nicht retten. Die geforderte Gemeinsamkeit muss sich von den Kulturkämpfen wegbewegen, hin zur Konfrontation mit den realen Problemen. Zivilisation bedeutet, zu lernen, mit innerhalb einer Kultur unlösbaren Problemen umzugehen, anstatt sie der kulturellen Differenz und dem Kultur-

kampf zu überlassen. Im Zuge des Säkularisierungsprozesses hat man seit der Aufklärung versucht, kulturelle Identitäten, religiöse Bekenntnisse und ethnisches Vormachtstreben zurückzudrängen. Dass dies gerade heute wieder in blutigen Kämpfen ausgelebt wird, bedeutet unser Scheitern. Um diesem zu entgehen, wäre das Gegenteil des Strebens nach Vorherrschaft notwendig. Man müsste Verständnis für Einheit durch Verschiedenheit etablieren und Respekt vor konkurrierenden Geltungsansprüchen. Es ist nicht verwunderlich, dass sich Künstler*innen intensiv mit Fragen des Postkolonialismus, der Dezentralisierung und des Nationalismus auseinandersetzen. Europa scheint vielerorts bereits zum „E-Wort“ verkommen zu sein. Ein düsteres Bild.

Dieses aufzuhellen ohne Problemzonen auszusparen, hat sich zurzeit eine Ausstellung in Graz vorgenommen. *Europa: Antike Zukunft* nennt Sandro Droschl die Ausstellung im ehemaligen Künstlerhaus, das gerade durch einen kräftigen Schub aus Landes- und Bundesmitteln zu einem „Remodeling“ ansetzt. Das Haus, in dem Graz durch den steirischen Herbst oder die Dreiländerbiennale Trigon (Neue Galerie) gleichsam eine „Antike“ erfuhrt, zeigt sich verändert. Ein gigantischer Portikus definiert das modernistische Gebäude als Kunsttempel. Der White Cube zitiert die antike Sakralarchitektur und verschmilzt sie mit der sakralen Grundidee des Baus. Die ionische Säulen-

er Ausstellung können die
icher*innen einen Tag unter solch
ierigen Bedingungen durchleben
lernen dabei, wie viel Wasser vom
nen geholt werden muss, um
der zu waschen. Das Projekt von
macht nicht nur auf die Situation
erksam, sondern zeigt Interviews
präsentiert auf der Basis soziolo-
hen Hintergrundwissens mögliche
ungsvorschläge für die Situation
zum Beispiel beheizte Wasser-
len).

von forschungsbasierten Projekten
pekulativer Fiktion: Alle Projekte
achten die aktuelle Krise aus ver-
edenen Blickwinkeln, plädieren
r alle gleichermaßen für ein Kon-
: radikaler Vorstellungskraft als
is für einen Dialog über Veränderung.
h tapen sie nicht in die Falle und
mern nur über die Krise, sondern
erstreichen, dass Kunst durchaus
er Lage ist, einen Wandel herbei-
führen, wenn die Expert*innen in
relevanten Bereichen zusammen-
sitzen. Insofern kann das Projekt
re *with the Bees* der Architekten-
ppe AU Workshop gewissermaßen
Epilog der Biennale angesehen
werden. Sie interessierte sich für die
hitektur des Bienenstocks und
schuf zum Zweck der Beobachtung
en abgeschiedenen Ort. Man sitzt
in einer Hütte im Wald und beobachtet
Bewegung der Bienen und den
u einer Honigwabe. Und vielleicht
es genau das, was wir nach dem
olulenten vergangenen Jahr brauchen:
:schleunigung und Entspannung,
ein mit den Bienen.

Übersetzung aus dem Englischen: Bettina Arlt



Tempel der Europa, Graz, 2021
Ausstellungsarchitektur,
HALLE FÜR KUNST Steiermark, Graz
Foto: © kunst-dokumentation.com

reihe symbolisiert nicht nur Sakrales, sondern steht auch für Demokratie. Angesichts der Säulenhalle ist auch ihre Perversion innerhalb der autoritären Regime zu bedenken. Man kann sie nicht ohne die Inszenierungen des 20. Jahrhunderts verstehen. Auch diese sahen in der Antike ein Bezugssystem, das misszuverstehen in Monstrosität gipfelte.

Franz Kapfers von der Decke hängende Holzschilder – Logos von rechtsradikalen Gruppierungen im heutigen Europa – weisen darauf hin, dass viele dieser Symbole aus dem Zeichenschatz der Antike stammen und hier im Widerspruch landen. Nationalismus und partikuläre Interessen als Gegenpol zu einer sich öffnenden europäischen Gesellschaft. Sandro Droschl: „Die Kraft der Vergangenheit in die Zukunft projizieren, jedoch im Kontext einer Ideengeschichte jenseits von Nationalismen und Ungleichheit.“ Die in den Demokratien der Antike verorteten Anfänge Europas erlauben diesen retrofuturistischen Ansatz. Europa neu zu denken ist der Grundgedanke dieser Schau, die 13 künstlerische Positionen mit einer Herkules-Aufgabe konfrontiert. Im medialen Feld von Malerei, Skulptur bis Film formulieren die Künstler*innen ihre Utopien von Europa. Historie und Mythen bekommen neue Bedeutungen, wie bei der zyprischen Künstlerin Haris Epaminond, bei James Welling, Oliver Laric oder Shahryar Nashat. In der Gemäldeserie *Extremes Europa* versucht Jutta Koether Relationen zwischen Individuum und Gruppe nachzuspüren.

Inklusion und Exklusion sind dabei wesentliche Kräfte. Barbara Kapusta veranschaulicht diese Kräfte in ihrer Installation, in der Hände aus Keramik aus dem Boden ragen – Versinkende im Mittelmeer? Angesichts der Vielfalt und Übermacht an Dynamiken und Prozessen steht man vor Unerklärlichkeiten. Franz Wests *Epiphanie an Stühlen* weist uns den Platz vor dem Monströsen zu, das auf uns zurast. Ähnlich Franco Vaccari, der in seinem animierten Video einen sich nähernden Asteroid zeigt, der in letzter Sekunde abdreht. Rast die Welt auf Europa zu? Die von postkolonialen Fragen bestimmte Kunst von Renée Green unterstreicht von jeher das hybride Wesen von kultureller Identität. Die Verbindungen zwischen Vergangenen und Gegenwärtigem sind dabei immanent.

Europa neu zu denken kann sich nur als Reflexionsprozess ereignen. Die Moderne – als Verwalterin des antiken Erbes – war auch Teil der europäischen Expansion und der Fortschrittsideologie des Kapitalismus. Das eurozentristische Weltbild wird jetzt in den kolonisierten Ländern infrage gestellt. Damit – und das zeigt diese Ausstellung auf eindrucksvolle Art – entsteht ein Transformationsprozess, der diese Vormachtstellung betrifft und das Verständnis für diverse Kulturen und deren Egalität befördert. Davon handelt die Kunst im globalen Zeitalter. Davor können wir uns nicht verschließen, wenn wir *Europa: Antike Zukunft* denken, diese Ausstellung besuchen und das dichte diskursive Rahmenprogramm verfolgen.

Metahaven Chaos Theory

4. Mai bis 27. Juni 2021
donaufestival in
Kooperation mit der
Kunsthalle Krems

Text: Kathrin Heinrich
Krems. Bekannt ist das niederländische Kollektiv Metahaven für groß angelegte raumgreifende Installationen, in deren Zentrum zuletzt vorwiegend Videoarbeiten standen. In grellbunter Manier bedient es sich Typografie und einer gewissen retrofuturistischen Digitalästhetik, um zumeist netzpolitische Themen zu verhandeln: Grafikdesign als Werkzeug der Wissensproduktion und Analyse zeitgenössischer Machtstrukturen. Dabei ist das 2007 von Vinca Kruk und Daniel van der Veld gegründete Kollektiv spätestens seit den parallel gezeigten Ausstellungen im ICA London und dem Stedelijk Museum Amsterdam 2018 nicht mehr nur in Kunstkreisen bekannt. Metahavens Themen haben in den vergangenen Jahren jedoch nicht an Relevanz verloren, sondern sind – im Gegenteil – zunehmend ins kollektive Bewusstsein gerückt: die Bedeutung von Filterblasen und Fake News, die Auswirkungen digitaler Kommunikation auf die Wahrnehmung oder die geopolitischen Implikationen von PR und Branding. Seine spekulative Arbeitsweise bezeichnet das Kollektiv selbst als „truth futurism“ – Wahheitsfuturismus.

Die neue Arbeit *Chaos Theory*, eine Auftragsproduktion des donaufestivals, die nun in Kooperation mit der Kunsthalle Krems ebendort gezeigt wird, wirkt vor dem Hintergrund der vielschichtigen und zeitgeistigen Praxis geradezu zurückhaltend. Kuratiert von Thomas Edlinger bespielt Metahaven mit dem Film den Oberlichtsaal der Kunsthalle; die Projektion dabei als multimediale Installation: bezeichnen erscheint allerdings als sichtbare Metahavens vorangegangene Ausstellungen geradezu euphemistisch. Es ist den monatelangen Schließungen geschuldet, dass die Kinosituation nichtsdetrotz durch eine erfrischende Sinnlichkeit besticht.

Von diesem reduzierten Setting profitiert *Chaos Theory* auch durch Lose um die zwei Protagonistinnen



Europa: Antike Zukunft,
2021, Ausstellungsansicht,
HALLE FÜR KUNST
Steiermark, Graz, Foto:
© kunst-dokumentation.com